



Aus der Heimat

Ernstes und Heiteres
aus Vergangenheit und Gegenwart.



Sonderdrucke

der Beilage „Aus der Heimat“.

Herausgegeben von der

Neuen Hinterpommerschen Zeitung — Rügenwalder Zeitung.



Inhalts-Verzeichnis:

a) Artikel

	Nr.
Bunte Bilder aus der Vergangenheit der Rügenwalder Abtei. Von Pastor Splittgerber	1—8, 10—16
Eine Reise durchs Rügenwalder Amt im Jahre 1866	1—4
Unser Fritz. Erinnerung an die Durchreise Kaiser Friedrichs III. im Jahre 1867. Nach Mitteilungen von Augenzeugen. Von Karl Garzloff	6
Das Kloster Marienkron. Nach Boehmer und anderen Quellen	7
Kometenfurcht in Pommern während des 16. und 17. Jahrhunderts. Von Karl Garzloff	8
Die St. Gertrudkirche und die Sage ihrer Erbauung. Von Karl Garzloff	9
Erinnerungsblätter. Von E. Voges-Stettin	10
Um Pommerns Ostmark. Von Karl Göhmann-Lauenburg	11
Der letzte Greifenherzog und die Schweden. Von Ludwig Segebarth-Stettin	12
Befrahte Ungenügsamkeit. Von Robert Burthardt-Ugedom	14
Der Kreis Schlawe. Von Karl Rosenow	16—37
Die Entwicklung von Rügenwalde. Von Karl Garzloff	20
Ein unheimlicher Gast. Wie in früherer Zeit die Pest in Pommern hauste. Von Karl Garzloff	21
Vor 60 Jahren. Von Konsistorialrat Rogge-Stettin	24
Die 600 Jahrfeier der Stadt Rügenwalde. Von Karl Garzloff	37
Wanderungen durch das Rügenwalder Amt. Von Karl Rosenow	38, 39
Aus der guten alten Zeit in Rügenwalde. Von Karl Rosenow	40
Jamund-Labus. Wanderbilder aus der Heimat. Von W. Eich	40

b) Buntes Allerlei

	Nr.		Nr.
Pommersche Schulamtsbewerber vor 200 Jahren	5	Heimatkunde, Heimat-, Landschaft- und Denkmalpflege in Pommern	23
Milde Winter	5	Heimatliche Bauweise	24
Wie die Stadt Nörenberg am Engigsee eine Stadthymne erhielt	5	Dem Aberglauben zum Opfer gefallen	24
Pommerns Bau- und Kunstdenkmäler	7	Aus der Umgegend	25
Waldfische an der Pommerschen Küste	7	Ein verschwindendes historisches Fest	25
Der Friede zu Oliva 1660	8	Zur Naturdenkmalpflege	25
Der schwarze Storch	8	75 Jahre bist du alt. Zur Grundsteinlegung unseres Schulhauses vor 75 Jahren	26
Wann kommt der nächste Komet?	9	Noch ein Jubiläum. 50 Jahre Männergesangsverein	26
Ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege	13	Lustige Schwänke aus Zanow	27
Vor 40 Jahren. Wie 1870 die Rüksliner Schützengilde alarmiert wurde	13	Heimisches Kunstgewerbe	27
Vor 40 Jahren. Allgemeiner Rückblick	15	Die pommersche Landwirtschaft von 1800—1830	27
Der Klingenbeutel	15	Fliegenplage in alter Zeit	27
Ein Königl. Edikt 1722, Rügenwalde betreffend	19	Heimatpflege in Lehrerseminaren	27
Eine Sage vom Göhrensee	20	Historische Kommission der Provinz Pommern	27
Neue Erfolge der Naturdenkmalpflege	20	Seidenbau im Schlawer Kreise	28
Heimatsarchive	22	Karl August Gottlieb Dreist	29
Aus der Franzosenzeit	22	Museen in kleineren Städten	29
Die Wiederherstellungsarbeiten in der St. Gertrudkirche	23	Steuern in alter Zeit	30

	Nr.		Nr.
Das war eine köstliche Zeit	30	Staatlicher Schutz eines hinterpommerschen Naturdenkmals	36
Das Lebensalter der Pommern	30	Aus alter Zeit	36
Bernsteinfunde und Bernsteinhandel	31	Vor 100 Jahren	36
Arbeitslöhne vor 500 Jahren	33	Nachflänge zur 600 Jahrfeier	38
Vom alten Fris	34	Steckbrief von 1758	39
Der grobe Pommer. Ein ergötzlich Geschicht- lein aus alter Zeit	35, 36	Die „Historische Kommission für die Provinz Pommern“	39

c) Zur Altertumskunde — Aus alter Zeit.

	Nr.		Nr.
Blücher in Rummelsburg — Alte Grabstätte in Lübsow	2	Pommersche Fürstenbilder	15
Altertümer Rügenwalder Innungen und Brüderschaften	3	Fast 800 Jahre alt	17
Nikolai-Kirche in Stralsund	4	Die stärkste pommersche Eiche	17
Aus vergangenen traurigen Zeiten	9	Erhaltung von Innungsaltertümern	17
Ein stummer Zeuge aus alter Zeit	9	Fabrik und Handwerk in früherer Zeit	23
Altertumsfund	9	Aus alter Zeit	23
Denkmalspflege	9	Altertumsfund bei Rogzow	23
Ein Losschein aus dem Jahre 1797	11	Zerstörtes Naturdenkmal	26
Schutz unseren Baudenkmalern	12	Ein Zeuge aus der Vorzeit	27
Innungsaltertümer	12	Hundertjähriges Alter der Talare	27
		Der älteste Helm Europas	31
		Aus der Vergangenheit von Birbstow	40

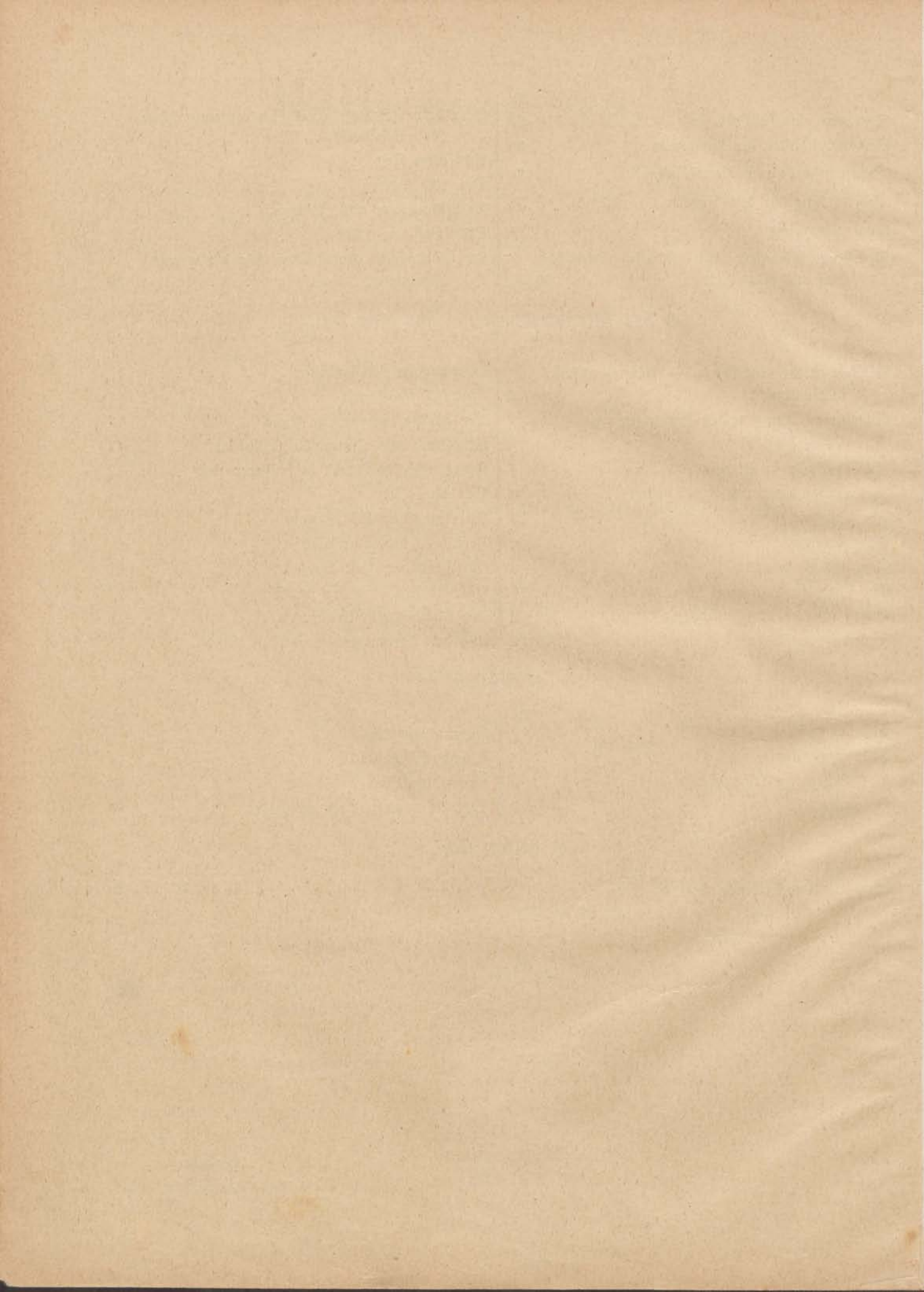
d) Gedichte

	Nr.		Nr.
Dämmerstunden	2	Himmelfahrtstag	8
Frühlingsgrüße	5	Sommerfrische 1910	11
Das Schloß zu Rügenwalde	5	Zum Osterfeste	23
Heimatliebe	7	Text eines alten Pommernliedes	27

e) Heitere Ecke.

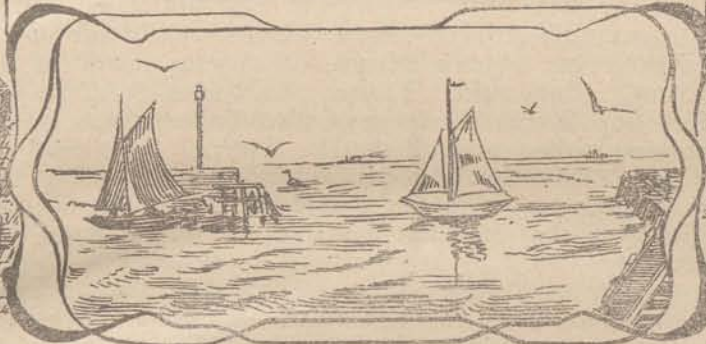
	Nr.
Humoristische Gedichte, Scherze usw.	1, 2, 3, 4, 6, 9, 10, 14, 15, 19, 27, 28, 33, 34





Aus der Heimat

Ernstes und Heiteres
aus Vergangenheit und Gegenwart.



Nr. 1.

Beilage zur „Neuen Hinterpommerschen Zeitung.“
Rügenwalde, Anfang Dezember.

1909.

An unsere Leser!

Schon vor einiger Zeit hatten wir unsern Lesern die Veröffentlichung von Artikeln aus der Vergangenheit unserer engeren Heimat in Aussicht gestellt. Die Herbeischaffung des Materials, die Korrektur bereits vorliegender Artikel und Raummangel haben uns den Termin bis zu diesem Zeitpunkt hinausschieben lassen. Um nun denjenigen Lesern, welche an der Aufbewahrung dieser Veröffentlichungen Interesse haben, entgegenzukommen, haben wir uns zur Herausgabe einer Beilage entschlossen, welche in zwangloser Folge erscheinen soll. Getreu unserem Grundsatz, etwaige Gegensätze in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht zwischen Stadt und Land nicht zu verschärfen, haben wir uns stets einer sachlichen, unparteiischen Schreibweise befleißigt, welche nur das hervorhebt, was uns alle eint: Die Liebe zur Scholle, die Liebe zu unserm Heimatlande. Diese Bestrebungen, welche jetzt allgemein gefördert werden, finden hoffentlich in unserm Leserkreise den verdienten Anklang. So wird denn die neue Beilage Aufsätze aus der Vergangenheit des Kreises Schlawe, speziell aus unserer näheren Umgegend, heimatliche Sagen, Erzählungen, Ernstes und Heiteres aus Vergangenheit und Gegenwart u. dgl. m. enthalten. Mitteilungen aus alten Chroniken, Akten oder mündliche Ueberlieferungen aus der Vergangenheit, sowie allgemein interessierende Tatsachen aus der Gegenwart sind uns jederzeit willkommen. Möge daher jeder, dem derartige Material zur Verfügung steht, mithelfen an dem Werke, das bezweckt, die Liebe zu unserm Pommerland, namentlich zu unserm vielgeschmähten Hinterpommern, zu wecken und zu fördern!

Die Schriftleitung.

Pommernlied.

Wenn in stiller Stunde Träume mich umwehn,
Bringen frohe Kunde Geister ungesehn,
Reden von dem Lande meiner Heimat mir,
Hellem Meeresstrande, düstern Waldrevier.

Weisse Segel fliegen auf der blauen See,
Weisse Möwen wiegen sich in blauer Höh',
Blaue Wälder krönen weisser Dünen Sand;
Vaterland, mein Sehnen ist dir zugewandt!

Aus der Ferne wendet sich zu dir mein Sinn,
Aus der Ferne sendet trauten Gruss er hin.
Traget, laue Winde, meinen Gruss und Sang,
Wehet leis und linde treuer Liebe Klang.

Bist ja doch das eine in der ganzen Welt,
Bist ja mein, ich deine, treu dir zugesellt.
Kannst ja doch von allen, die ich je gesehn,
Mir allein gefallen, Vaterland so schön!

Jetzt bin ich im Wandern, bin bald hier, bald dort,
Doch aus allen andern treibt's mich immer fort.
Bis in dir ich wieder finde meine Ruh,
Send' ich meine Lieder dir, o Heimat, zu.



Bunte Bilder aus der Vergangenheit der Rügenwalder Abtei

Von Pastor Splittgerber-Oventin.

In unserem Volke, namentlich auf dem Lande, lebt noch Liebe zur angestammten Scholle und Verständnis für die Geschichte der engeren Heimat. Wie gerne lauscht es dem Erzähler, der von alten Zeiten berichten kann! Und welche Schätze heimatlicher Geschichte und Sage liegen noch in der Tiefe alter Archive und Papiere verborgen. Wir Pastoren und Lehrer sollen Kirchen- und Schulchroniken schreiben, und alles ortsgeschichtliche Material, was noch irgend zu finden ist, auffammeln. Aber was hat unsere Arbeit für einen Nutzen, wenn das „Buch der Chronika“ im Altenspind der Pfarre oder im Katheder der Schule im Verborgenen ruht! So möchte ich den Lesern dieser Zeitung aus meiner Pfarchronik das mitteilen, was auch für weitere Kreise Interesse hat. Was ich biete, ist keine wissenschaftliche Arbeit, — es sind, wie die Uberschrift sagt, bunte Bilder aus vergangenen Tagen unserer Gegend am Buckower See, wie sie beim Durchforschen alter Akten vor dem Geistesauge lebendig werden. Wo es nötig war, habe ich die vortrefflichen Werke von Wiesener „Geschichte der christlichen Kirche in Pommern“ und F. Böhmer „Geschichte der Stadt Rügenwalde“ zu Rate gezogen. Mögen auch diese Zeilen dazu dienen, die Liebe zur Heimat zu fördern und zu erhalten.

I.

Die Mönche des Klosters Seebuckow.

Der alte Brüggemann schreibt in seiner Chronik Pommerns: „Buckow war ehemals der Sitz einer berühmten Abtei des Zisterzienserordens, von welcher noch jetzt die diesseits der Stadt Rügenwalde belegenen Amtsdörfer, die Dörfer in der Abtei genannt werden, und wurde von dem Herzoge von Pommern, Swantopolk, gestiftet, der nach einer Urkunde von 1252 dem Kloster Dargue das Dorf Buckow gab, um daselbst ein Kloster zu bauen und denselben die Dörfer Böbbelin, Jesitz, Kirchstow, Bonjow und Damerow beilegte, wovon jetzt die Dörfer Jesitz und Bonjow nicht mehr vorhanden sind. Die Einkünfte des Klosters wurden bald darauf durch ansehnliche Schenkungen, vornehmlich von dem Herzoge Barnim I. und in den folgenden Zeiten von Verschiedenen vom Adel vermehrt, nach der Kirchenverbesserung aber von dem Herzoge Barnim X., der sich mit dem letzten Abte, Heinrich Kresse zu Stettin, 1536 verglich und ihm ein jährliches Gehalt bestimmte, zu den herzoglichen Domänen gezogen.“ Soweit Brüggemann.

In der Tat haben die alten Mönche unsere an der Grabow, dem Buckower See und Ostseefüste gelegene vasta solitudo, d. h. Einöde zu einem schönen und fruchtbaren Ackergefilde gemacht. Vergewärtigen wir uns nach alten Berichten ihr Leben und Wirken.

Die strengste Weltentsagung war der Grundzug der Zisterzienser. Fernab vom Gewoge und Getriebe der Welt wollten sie Gott dienen. Aber wollte man in einsamen Sumpf- und Waldgegenden die Draußenwelt entbehren, so war es nötig, sich die Künste und Gewerbe so weit zu eigen zu machen, daß man fremder Hülfe nicht bedurfte. So wurden aus diesen Mönchen bald Handwerker und Künstler, Bauern und Koloniatoren. Und wie trefflich wußten sie die Gegend, die sie brauchten, ausfindig zu machen! Wie fanden sie hier alles, was ihr Herz begehrte! Da war ein fischreicher See, der ihnen die Fastenspeise der Fische lieferte; ein Bach war da, der die Mühle treiben konnte,

das Brotkorn zu mahlen; der fette Boden lieferte guten Lehm, die Steine zu brennen und solide Klostergebäude daraus zu erbauen; auch Niefenwälder waren ganz nahe, das Bauholz zu schlagen. Vor allem aber zeigten ihnen die üppigen Laubwälder, daß hier ein fruchtbarer Boden war, der nur des Spatens und des Pfluges harpte, und reichlicher Grasmuchs an dem Rande des Sees ließ eine ergiebige Viehwirtschaft erwarten. So kam denn auf den Ruf des Herzogs ein Konvent von 12 Mönchen und 12 Laienbrüdern unter einem Abte nach Buckow, und ein Jahr später fand die feierliche Weihe des Klosters durch den Bischof Hermann von Cammin statt.

Ungefäumt begannen nun die Mönche nach der Ordensregel „Bete und arbeite“ ihr Tagewerk. Nach der Frühmesse begannen die Studien und Arbeiten. Schweigend gingen die einzelnen Abteilungen an das Werk. Wenn vom Klostersurm das Zeichen zur hora (Gebetsstunde) ertönte, ruhten Art und Spaten, um das Gebet zu verrichten. In Zeiten dringender Arbeit lag das Handwerkszeug vor dem Bette, um nichts von der kostbaren Zeit zu verlieren. Mit den Mönchen zogen auch die Laienbrüder, die auf dem zum Kloster gehörenden Ackerhofe wohnten, und unter einem Hofmeister standen, zur Arbeit aus. Ihre Regel lautete: „Wenig Worte, emsige Arbeit, gewissenhafte Treu, unbedingten Gehorsam!“ Feld- und Waldkultur war der Zisterzienser liebste Arbeit.

Ehe man die Art anlegte, wurde der Boden einer genauen Untersuchung unterzogen, ob er sich auch zum Kornbau eigne. Fiel sie günstig aus, so zog der Abt an der Spitze der Arbeiter in den Wald. In der einen Hand hielt er das Kreuz, in der andern ein Becken mit Weihwasser. Das Kreuz wurde in den Boden gepflanzt, und der ganze Umkreis, soweit er urbar gemacht werden sollte, mit dem geweihten Wasser besprengt. So wurde die Ackerarbeit im Namen Christi begonnen und unter Gottes Segen vollendet.

Um die unfruchtbaren Sümpfe in Wiesen zu verwandeln, wurden Entwässerungsgräben gezogen,

und um niedrig gelegenes Land vor eindringenden Wasserfluten zu schützen, Deiche und Dämme aufgeworfen. Vielleicht hat der in der Nähe Eventins gelegene „Krämmerdamm“ solchen Zwecken gedient. Sicher ist, daß die Buckower Mönche unweit des Dorfes Neuenhagen die Grabow in einem weiten, nach Norden ausholenden Bogen in den Buckower See abgeleitet haben. Es ist der Mühlenbach, der noch heute die einst von ihnen angelegte Wassermühle treibt. Und es hat sich auch hier wie bei den andern Klöstern Pommerns gezeigt, daß die Zisterzienser in der Kunst des Wasserbaues wohl erfahren waren, und Werke schufen, die das Staunen der alten Wenden erregten.

Sorgsam wurden auch die alten Klostergärten angelegt und gepflegt. Von den edlen Apfelsorten ist die Reinette durch die Mönche eingeführt. Gern gaben sie von den Obstsorten Meiser ab und lehrten die Landleute die wildwachsenden Aepfel- und Birnbäume zu veredeln. Dieselbe Sorgfalt wurde der Fischzucht gewidmet. Aus den oberitalischen Seen brachten sie die edle Silbermuräne mit, die heute noch an zwei Stellen in Norddeutschland zu finden ist, im Madüsee (Kloster

Colbak) und im Schaalsee südlich von Lübeck (Kloster Jarrentin). Da dieser Fisch nur in außerordentlich tiefen Gewässern gedeihen kann, hat er wohl niemals im Buckower See eine Stätte gefunden.

Die ersten Klostergebäude, die der Bischof Hermann 1253 weihte, sind ohne Zweifel als vorläufige nur aus Holz aufgeführt gewesen. Um die Steinbauten aufzurichten, mußte erst ein Ziegelofen angelegt werden. Auch hier sehen wir wieder die ungemaine, geradezu peinliche Sorgfalt der Baumeister. Nur der feste Lehm war gerade gut genug zum Steinbrennen. Er durfte keine Spur von Kalk enthalten und wurde, ehe er zum Formen und Brennen kam, sicherlich Jahre lang gelagert, damit alle schädlichen Bestandteile verwitterten. Noch stehen die alten Kloster von Eventin, Abtshagen, und so manche andere — fast kein Stein ist zerbröckelt, festgesetzt trocken sie allen Stürmen, und so manches neue moderne Bauwerk wie in Petershagen verfällt und verwittert, und muß oft Jahr für Jahr gestriekt und ausgebeffert werden.

(Schluß folgt.)

Eine Reise durch das Rügenwalder Amt im Jahre 1866.

Unsere Leser dürften nachfolgende Schilderung, welche ein Einsender im Jahre 1866 der Monatschrift zur Pflege pommerischer Heimatkunde „Das liebe Pommerland“ übersandte, interessieren. Die Freude an den Naturschönheiten unserer engsten Umgegend, an welchen viele achtlos vorübergehen, ebenso die Einfügung alter Sagen und Ueberlieferungen, welche in damaliger Zeit von Mund zu Mund gingen und teilweise auch noch heute im Volksmunde fortleben, geben der Schilderung einen traulichen, familiären Hintergrund. Wir glauben deshalb im Interesse unserer Leser zu handeln, wenn wir diese Schilderung der Vergessenheit entreißen, wenn auch einige Stellen in dem Artikel nicht ganz zutreffend sind.

Ein geeigneter Landstrich unsers lieben Pommerlandes ist das Rügenwalder Amt. Es wird im Norden von der Ostsee, im Osten teils noch vom Schlawer-, teils vom Stolper- und im Westen vom Rügenküstenkreise begrenzt. Im Süden darf im Allgemeinen die von Köslin nach Stolp führende Chaussee als Grenze gelten; wenn es dieselbe an einzelnen Orten auch nicht erreicht, so tritt es an anderen Punkten wie z. B. bei Bankrin über dieselbe hinaus. Es umfaßt also den fast 4 Meilen langen Küstenstrich zwischen Janow und Schlawe, so jedoch, daß sich derselbe von Schlawe aus in nordöstlicher Richtung bedeutend erweitert.

Das Rügenwalder Amt besteht aus zwei fast gleich großen Hälften, zwischen welchen in der Mitte dem Seegestade zu die alte, ehrwürdige Stadt Rügenwalde mit ihren die Parochien Rügenwalde, Rizon und Grunenhagen umfassenden Gebieten liegt. Der westliche Teil heißt die Abtei-Seite, von der ehemaligen Abtei See-Buckow also genannt, welcher dieser Zinsstrich vor Zeiten zinspflichtig war; der östliche wird die Amt-Seite, auch schlechthin „das Amt“ genannt. Durch dies Letztere lassen Sie uns, geehrte Leser und Leserinnen, einen Spaziergang mit einander tun. Wir beeilen uns, ehe noch der Spätherbst eintritt, weil alsdann der durch Regengüsse aufgeweichte Lehmboden Fußgänger oft kaum mehr passieren läßt.

In der alten Herzogsstadt Rügenwalde treffen wir uns, nachdem wir bei Krosfle*) wohlfeil und gut gefrühstückt haben, wandern wir durch das Steintor gerademweges dem Aufgange der Sonne zu. Sobald wir das Thor und die noch mit Stroh bedeckten alten Scheunen**) hinter uns haben, halten wir Umschau. Wir befinden uns auf der erst vor einigen Jahren erbauten Chaussee, welche die beiden Häfen Rügenwalder-Münde und Stolpmünde miteinander verbindet. Vor ihnen links sehen die freundlichen Begleiter auf einer Höhe einen prächtigen Turm und um ihn her ein dichtbebautes, freundliches Dorf. Es ist dies Rizon.

Die Rizoner Höhe erstreckt sich — selbstverständlich unter immer anderen Namen — meilenweit gegen Osten, bis sie bei Jershöft die dort fehlenden Dünen ersetzt. Sie gewährt überall eine herrliche Aussicht. Am Fuße dieser Höhe führt die Chaussee entlang. Rechts erblickt das Auge ein unabsehbares Tal, das Wippertal; prächtige Korn-, besonders Weizenfelder, wechseln in Sommer mit fruchtbareren Wiesen und wohlbestandenen Forsten in demselben ab. Aber auch die Höhe selbst enthält den schönsten Weizenboden.

*) Das alte Haus steht heute noch, in demselben befindet sich jetzt das Geschäft der Firma Gustav Hahn.

**) Von den Scheunen ist heute nichts mehr zu sehen, sie sind bei dem großen Brande vor ca. 30 Jahren in Asche gelegt.

Die geehrten Wanderer mögen nun entscheiden, wohin sie den Fuß zunächst setzen wollen: ob links auf die Höhe, ob geradeaus die Chaussee entlang oder ob rechts in das freundlich winkende Tal?:

„Zur Höhe! zur Höhe! Nach Zizow hinauf!“ — Dachte mir's schon. In einem halben Stündchen sind wir dort. Herr N. ist die Zigarre ausgegangen? Kein Unglück! Der Mann, welcher uns dort entgegenkommt, kann vielleicht aushelfen. „Bitte um etwas Feuer, Landsmann!“ „Wohl! Feuer sollst Du haben, wenn Du auch der Pastor aus Zizow bist.“ „Was soll das heißen?“ Nichts weiter, als daß jenes Wort eine stehende Redensart bei uns ist, deren Ursprung mir unbekannt blieb.

Die Aussicht von der Zizower Höhe ist für nicht verwöhnte Augen reizend. Wenden wir den Blick nach Norden, so liegt, wie vor unsern Füßen, das Meer, auf dessen stiller azurblauer Fläche das Auge eine Zeit lang mit Wohlgefallen ruht; Schiffe schwellen nah und fern, rechts und links ihre weißen Segel; dann und wann rauscht auch ein Dampfer vorbei. Nordwestlich ganz nahe wehen von hohen Masten uns die verschiedensten Nationalflaggen entgegen; es sind die der im Hafen zu Rügenwalder-Münde ankernden Schiffe, welche ihrer baldigen Abfahrt harren. Im Süden das liebliche Tal, in welchem die Dörfer wie hingesaet erscheinen, so nahe liegen sie beisammen. Wollen wir uns die Aussicht noch erweitern, so ersteigen wir den ziemlich hohen Kirchturm. Bei klarem Wetter sehen wir von dort mit bloßem Auge das Kreuz auf dem Gollenberge, die Feste Kolberg zc. und durch ein gutes Fernglas ganz deutlich auch Bornholm.*)

In südöstlicher Richtung am Abhange liegt vor uns Sackshöhe oder Neu-Zizow. Dies Dorf besteht aus drei nebeneinander liegenden Kolonien, im Volksmunde Ober-, Mittel- und Nieder-Sack genannt. Der Volkswitz sagt: die dort oben singen: „Wenn wir in höchsten Nöten sein“, — die in Mittelsack: „Mitten wir im Leben sind“, — und die da unten: „Aus tiefer Not schrei ich zu Dir“, — womit jedoch keineswegs den betriebsamen Bewohnern vielleicht selbstverschuldete Not oder des etwas angeedichteten werden soll.

Zwischen Sackshöhe und Köpnicz befindet sich eine Schlucht, welche sich zur Wipper hin bald in ein beträchtliches Tal, das Rudental genannt, erweitert. Hier wird dereinst, so behauptet die Sage, die letzte aller Schlachten geschlagen werden.

Wir schreiten auf der Höhe weiter und kommen in die Barzwitzer Parochie. In Barzwitz unterhielt seiner Zeit der weiland wackre Pastor Dreist auf eigene Hand ein Schullehrer-Seminar. Aus demselben sind recht tüchtige Lehrer hervorgegangen, von welchen noch jetzt viele in Segen wirken. Der Dreistsche Katechismus dürfte älteren, auch anderswo ausgebildeten Lehrern wohl bekannt sein.

(Fortsetzung folgt.)

*) Der Einsender muß ein gutes Auge gehabt haben oder eine noch bessere Phantasie.



Heitere Ecke.



Rentier Budicke's Wahlgedanken.

Es funkeln die Sterne am Firmament,
Vollzählig ist wieder das Stadtparlament!
Der Friede ist da, der Krieg ist jetzt aus
Der papierne — wie hat er getobt, o Graus!

Wie haben erhitzt sich hier die Geister,
Die Ackerbürger, die Handwerksmeister!
Doch bald man wieder versöhnt sich hat,
Es galt ja nur dem Wohle der Stadt.

Die Dreizehn ist meist eine böse Zahl
Zumal bei 'ner Stadtverordneten-Wahl.
Die grosse Auswahl der Kandidaten
Gab Anlass zu manchem Raten und Caten.

Und hat das Glück auch nicht jeden getroffen,
Es hat ja noch jeder zu harren, zu hoffen,
Dass auch für ihn die Stunde einst naht,
Für manch einen früh, für'n andern erst spät.

So tröst auch ich mich mit diesem Gedanken
Und forder 's Jahrhundert nicht in die Schranken.
Ich habe noch Zeit und kann warten in Ruh'
Und rauch meine Friedenspfeife dazu! r.



Immer derselbe. Frau (von einer vierwöchigen Badereise zurückkehrend): „Sieh, sieh, Männchen, da hast Du mich wieder.“ — Professor (von der Arbeit aufsehend und sich die Stirn reibend): „Drum war mir's immer so, als fehlte mir etwas!“

Begreiflich. — „Wissen Sie, daß der Kommerzienrat Weichenfeld alles was er schießt, in das Krankenhaus schießt?“

„Wie edel! Was schießt er denn, Hasen oder Gähner?“

„Treiber!“

Scherzfrage. „Was ist eine Hängebrücke?“
„Ein schwebendes Projekt.“

Klapphornvers.

Zwei Knaben fuhren an die See,
Sie trafen dort zwei Mägdele.
Der eine kam verlobt nach Haus,
Der andre — der riß vorher aus!